

Hans Bracher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 1: **Wohnbauten**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Stelle in der Schweiz trat Fritz von Niederhäusern bei der Baugesellschaft in Basel an. 1902 siedelte er nach Olten über, um im Baugeschäft von Walther Belart, Architekt, tätig zu sein. 1905 gründete er sein eigenes Architekturbüro mit Baugeschäft. In dieser Zeit baute er als Baumeister die römisch-katholische Kirche in Olten und das Bad Lostorf. Schon damals war er als Architekt in der ganzen Schweiz tätig. 1912 wurde er in den BSA aufgenommen. Während des Ersten Weltkrieges leistete Fritz von Niederhäusern drei Jahre Aktivdienst als Wachtmeister der Gebirgsinfanterie. Durch diese der Eidgenossenschaft gebrachten großen Opfer konnte er nach der Rückkehr das Baugeschäft nicht mehr weiterführen. Mit um so größerer Hingabe widmete er sich von nun an nur noch der Architektur. Von den vielen ausgeführten Kirchen, Schul-, Handels-Industrie- und Wohnbauten sind speziell zu erwähnen: Protestantische Friedenskirche in Olten – Kirche in Däniken – Gebäude Union Schweizerische Einkaufsgesellschaft in Olten, Lausanne und Winterthur – Lagerhaus für die Kolonial-EG Burgdorf – Ersparniskasse Schönenwerd.

Die BSA-Architekten verlieren in Fritz von Niederhäusern nicht nur einen sehr begabten, tüchtigen und pflichtbewußten Kollegen, sondern auch einen guten, aufrichtigen Kameraden und einen väterlichen Freund. W. F.

Arch. BSA Hans Bracher †

In Solothurn starb am 13. November 1955 nach längerer Krankheit Arch. BSA Hans Bracher. Der Verstorbene war während längerer Zeit Obmann der Ortsgruppe Bern des BSA. Er hat als Teilhaber der Firma Bracher, Frei & Egger bedeutende Bauten in den Kantonen Solothurn und Bern erstellt. Wir werden in der nächsten Werk-Chronik noch näher auf sein Leben und seine Arbeit eingehen können.

Maurice Utrillo †

Man kann der Kunst dieses Malers, dessen Leben nun kurz vor Vollendung des zweiundsiebzigsten Jahres abschloß, vom rein Formalen her nicht beikommen; sie hat keine formalen Probleme, hat sie wohl auch nie gesucht. Sie ist Malerei in sich – nicht im existentiellen Sinne, sondern als Auseinandersetzung in Farben mit einer Welt, die fast immer die unmittelbare Umwelt des Malers: fast immer der Montmartre in Paris, gewesen ist. In ihren Anfängen vom Impressionismus her beeinflusst, hat sie sich später – namentlich in ihrer frühen Reife der sogenannten weißen Epoche – versachlicht, ohne an farbigem Reiz zu verlieren. Dennoch ist auch ihre – wiederum etwas spätere – vorübergehende Buntheit nicht als ein Sieg der Farbe anzusprechen. Denn nun eben findet der Betrachter hinter und zwischen all den unzähligen Nuancen von Blau und Gelb, Rot und Grün, Weiß und Grau, die die Häuserwände auf Utrillos Straßen-Landschaften durchziehen, jenes innere Leuchten, den unfaßbaren Schimmer, der ihren poesievollen Zauber bewirkt. Man kann in Bildern dieser Art lesen wie in einem Buch, obwohl sie nichts von Literatur an sich tragen. Im Gegenteil, sie sind nicht nur unliterarisch, sondern auch unintellektuell, nicht mit dem Verstand, sondern viel eher mit dem Herzen gemalt. Und doch verhindert die selbstverständliche Zufälligkeit ihrer Ausschnitte das transparente Grau ihres Lichts, verhindert auch die

vegetative Unschuld ihres wie durch tausend Poren atmenden Seins das Abgleiten ins Sentimentale. Wohl wird der Betrachter vor der Malerei von Utrillo zuweilen von einer weichen Stimmung erfaßt; versenkt er sich aber lange genug in ihre lokal gebundene Gegenständlichkeit, wird er durch sie zur Härte des Daseins zurückgeführt, so wie diese Malerei sich auch selbst wieder verhärtet, sich vor dem von außen kommenden, allzu tief dringenden Blick wieder verschließt.

Das Leben von Utrillo, obwohl arm an großen Geschehnissen, hat der dramatischen, schicksalhaft-düsteren Seiten nicht entbehrt. Es hat demzufolge die Künstler und Kunsthandwerker der «biographie romancée» in reicher Zahl auf den Plan gerufen und wird dies wohl auch in Zukunft noch tun. Seiner Mutter, der Malerin Suzanne Valadon, verdankt dieses Leben die bestimmenden Impulse: sie veranlaßte den Vaterlosen, von früh an Gefährdeten, zur Malerei zu gehen; sie lieferte ihm ihrer eigenen, an den Montmartre gebundenen Existenz aus, war aber stark genug, den jungen Menschen und auch noch den Mann immer wieder zu halten. Die Dämonie der Trunksucht brachte Utrillo in mehr Heilanstalten, als man in zwei Zeilen aufzählen könnte, aber seine fast unglaubliche Robustheit ließ ihn alle diese Stationen der Erniedrigung überstehen. Erfolgreich überstehen, denn Utrillo vollendete sein Leben als ein weithin anerkannter, ja berühmter Maler, dessen zarte und zugleich gehärtete Kunst in der Malerei des 20. Jahrhunderts aller Voraussicht nach ihren Rang behaupten wird. Heinrich Rumpel

Kunstpreise und Stipendien



Dr. Georg Schmidt und Prof. Will Grohmann bei der Jurierung des IX. Premio Lissone

IX. Premio Lissone

Zum neunten Male fand heuer die Verteilung des Premio Lissone statt. Die Veranstalter setzen sich aus den Industriellen von Lissone zusammen (der Ort liegt etwa zwanzig Kilometer außerhalb Mailands und ist das größte Zentrum der italienischen Möbelindustrie). Wurde der Preis ursprünglich nur italienischen Künstlern zu-